



Walter Grab – Ein Kind der Nacht

Wiederentdeckung eines Schweizer Surrealisten

Kunstmuseum Olten, 31. November 2024 bis 2. Februar 2025

Vernissage: Samstag, 30. November, 18.30 Uhr

Im Jahr 2024 feiert das erste Manifest des Surrealismus seinen 100. Geburtstag – entsprechend genießt die künstlerische Strömung gerade vermehrte Aufmerksamkeit. Das Kunstmuseum Olten richtet den Blick abseits der bekannten Schauplätze auf das Œuvre des Zürcher Nachkriegssurrealisten WALTER GRAB (1927–1989). Mit der ersten monographischen Museumsausstellung erhält das mannigfaltige Werk des zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Künstlers seinen längst verdienten grossen Auftritt. Von eigenen Beständen ausgehend profitiert das Museum von der mehrjährigen Forschungsarbeit für das kürzlich in der Edition Patrick Frey erschienene Werkverzeichnis zu Walter Grab. Dem Jahresmotto des Museums «Ensemble, c'est tout!» entsprechend ist das Projekt ein Gemeinschaftswerk. Es wurde in Zusammenarbeit mit der Gastkuratorin Julia Schallberger entwickelt und von der Kunsthistorikerin Jacqueline Burckhardt, dem Verleger und Kabarettisten Patrick Frey, dem Schriftsteller und Sohn des Künstlers, André Grab, sowie dem Psychoanalytiker und Sammler Christoph Kappeler begleitet.

«Ich bin ein Kind der Nacht, umgeben von Weichheit und schüchterner, oft aber auch drohender, unsicherer und stumpfer Leere. Donner und Blitz haben an meiner Wiege Paten gestanden, und man sagt der Tag habe mich gezeugt.»

Der Passus «Ein Kind der Nacht» im Ausstellungstitel entstammt einem Gedicht von Walter Grab, welches er am Anfang seiner surrealistischen Bildfindungsreise 1952 schrieb. Die Zeilen klingen wie ein Echo aus Grabs Bildwelten, die zwischen Licht und Schatten, Ordnung und Chaos, Sanftheit und Härte changieren; aber auch aus seiner eigenen Lebenswelt, die von Höhen und Tiefen durchwirkt war.

Die Ausstellung als Spaziergang

Bezugnehmend auf die Stimmungslagen in Walter Grabs Werken lädt die Ausstellung zu einem traumwandlerischen, kontrastreichen Spaziergang ein, der sowohl durch luftig gehängte Räume mit meisterhafter Malerei führt, aber auch in wunderkammergleiche Verdichtungen aus (Auf-)Zeichnungen, Collagen, Texten und Assemblagen eintauchen lässt. Dokumentarische Inseln mit

Texten, Fotografien und Skizzenbüchern sowie ein Spielfilm von Jakob Tuggener (1957) geben Einblick in das Leben von Walter Grab und verorten sein Schaffen im Kanon der Kunstszene seiner Zeit. So machen spezifisch ausgewählte Exponate von Schweizer Zeitgenoss:innen und Vorbildern wie Ernst Maass, Kurt Seligman, Eva Wipf oder Meret Oppenheim kunsthistorische Bezüge und Verwandtschaften sichtbar.

Leben und Werk von Walter Grab

Walter Grab fand in diesem Umfeld zu seiner ganz eigenen, unverwechselbaren Bildsprache: es verschränken sich darin konstruktiv-geometrische Elemente mit figurativ-narrativen Motiven zu bühnenhaften Raumszenarien. Zugang zum Surrealismus fand der in Affoltern am Albis (ZH) 1927 geborene Künstler auf Reisen nach Paris um 1948/50, wo er sich von den Bildwelten eines Giorgio de Chirico, Salvador Dalí, André Masson oder René Magritte inspirieren liess.

In der Öffentlichkeit galt Grab als melancholischer Einzelgänger, Choleriker und Suchtmensch. Während die Kunst vielen Künstler:innen als Ort des Ausbrechens dient, verhielt es sich bei Walter Grab gerade umgekehrt: Die Kunst war das, was ihm Halt und Ordnung versprach. Während sein Leben immer wieder in Schiefelage geriet, war er in seiner künstlerischen Tätigkeit äusserst exakt, ausdauernd und diszipliniert. So schuf er in nahezu manischer Schaffenskraft über 1300 Gemälde, Papierarbeiten und Assemblagen. Arbeitete er zunächst meist morgens, um abends zum Trinken überzugehen, wählte er später die Nacht als Schaffenszeit.

Ein Kind der Nacht

Die Schwelle zwischen Tag und Nacht prägt als Stimmungsteppich zahlreiche seiner Werke. In Grabs Gemälden, Zeichnungen und Collagen wird diese Übergangszeit zur Begegnungszone der Gegensätze: das leichte Spiel wird von düsteren Albträumen abgelöst, auf Tod folgt Geburt, Gestirne kreuzen sich, Türen öffnen sich, Ausblicke bleiben verwehrt, Bühnen schweben, geometrische Systeme machen dingfest. So kristallisieren sich Motive und Themen heraus, die sich wie ein Bündel roter Fäden durch das ganze Schaffen ziehen. Durch ihre letzte Zutat – die poetisch gewählten Titel – wird der Assoziationsreichtum der Bilder noch verstärkt. Man kommt ins Rätseln, ohne letztlich zu einer endgültigen Deutung vorzudringen. Und so blitzt zwischen der melancholischen Mystik immer wieder ein feingeistiger Wortwitz und schwarzer Humor auf – vor allem in den typografischen Arbeiten und Assemblagen.

Zeitlosigkeit und Gegenwart

Am Ende des Ausstellungsparcours beruhigt sich die Spannung der Gegensätze: Im Spätwerk dominieren helle Blautöne, namenlose Denkmäler schweben am Himmel, antik anmutende Figuren und Büsten blicken ins Leere, Türen und Fenster öffnen sich jetzt nach aussen. Die Schwere der 1950er- und 60er-Jahre scheint sich verzogen zu haben, während bekannte Motive sich wie eingeübte Vokabeln zu einer surrealen Algebra addieren. Was kommt danach? Alles scheint offen. Doch dann erliegt Walter Grab 1989 einer schweren Krebserkrankung.

Auf dem Zeitstrang weiterdenkend wirft die Ausstellung auch einen Blick ins Heute. So wie Walter Grabs «Surrealismus» exemplarisch die Auffassungen, Interpretationen und Weiterführungen surrealistischer Ideen einer zweiten Generation von Surrealist:innen spiegelt, so lebt der Surrealismus als Strömung und Haltung ohne starre Stilik bis heute weiter. Sichtbar gemacht wird diese in der Ausstellung vertretene These, indem Walter Grabs Werk ausgewählten Arbeiten von Schweizer Künstler:innen der Gegenwart wie Jonas Baumann, Daniel Bracher, Félicia Eisenring, Lex Vögtli u. a. begegnet. Als Zeitgenoss:innen betreten die Besuchenden gar selbst die Bühne, um über das Gezeigte zu sinnieren, bevor der Rückweg in umgekehrter Reihenfolge angetreten wird.

Ein Gemeinschaftsprojekt

Überzeugt von der Qualität seines Œuvres freut sich das Kunstmuseum Olten, Walter Grab einer grösseren Öffentlichkeit vorzustellen, resp. wieder in Erinnerung zu rufen. Dabei schätzen wir uns glücklich über die Zusammenarbeit mit der Herausgeberschaft des Werkkatalogs, wie auch über die Bereitschaft zahlreicher Institutionen und Sammler:innen, uns ihre Werke zu Verfügung zu stellen. So ist nicht zuletzt das Kunstmuseum Olten in Besitz wichtiger Gemälde des Künstlers, die 2010 als Schenkung des Zürcher Sammlerpaars André Boss und Irma Conrad-Pastori in die Sammlung eingingen. Zu sehen waren diese Werke sowohl in der von Julia Schallberger, der Co-Kuratorin unserer Ausstellung, mitverantworteten Überblicksschau zum Schweizer Surrealismus im Aargauer Kunsthaus Aarau 2018, wie auch in mehreren Oltner Sammlungsausstellungen der letzten Jahre.

Kurzbiographie Walter Grab

1927 Geburt in Affoltern a. A., Kindheit in kleinbürgerlichem Milieu, Ausbildung zum Kaufmann

1947 Berufstätigkeit als Buchhalter in Zürich, Malkurse bei Walter Jonas und Arne Siegfried

1948 Reise nach Paris, Begegnung mit André Breton und dem Surrealismus, Umzug nach Zürich, Entscheid, Künstler zu werden, Positionierung als Surrealist, erste Ausstellung in der Galerie Palette in Zürich (enge künstlerischer Zusammenarbeit und Brotjob als Rahmenmacher bis 1967)

1950 Zweite Parisreise. Heirat mit Stephanie Lumpert, Abtreibung eines ersten Kindes

1951 Durchbruch mit Beteiligung an der Ausstellung «Roter Reiter» in Konstanz

1952 Beteiligung an der von Breton autorisierten Ausstellung «Surrealistische Malerei in Europa» in Saarbrücken DE, Geburt von Sohn André

1953 Umzug innerhalb von Zürich von der Josefstrasse nach Wipkingen, das Wohnzimmer dient fortan als Atelier, Freundschaft mit der Künstlerin Eva Wipf, Kontakt zur Künstlerkolonie an der Zürcher Südstrasse

1955–1957 «konkrete» Phase. Grabs Interesse verschiebt sich von der figürlichen Phantastik zur assoziativen Ungegenständlichkeit

1958 Erster grösserer Verkaufserfolg, Erwerb eines Autos

1965 Gemeinsam mit Meret Oppenheim vertritt Grab die Schweiz an der 8. Biennale Sao Paolo, Klinikaufenthalt

1967 Bruch mit der Galerie Palette

1968/69 kurze politische Phase, Grab übernimmt Verantwortung für einen Farbanschlag auf das Zürcher Obergericht und wird dafür im «Zürcher Kunstprozess» mit fünf Tagen Gefängnis bestraft; Collagen mit teils anarchistischen Motiven

1972 (bis 1982) Zusammenarbeit mit der Galerie Susanne Bollag

1982 Krebsdiagnose, Bruch mit der Galerie Bollag, Spätwerk

1989 Trotz schwerer Krankheit malt er bis zuletzt. Tod in Zürich

Jahresmotto – Ensemble, c'est tout!

Unser Jahresmotto «Ensemble, c'est tout!» sagt es: 2024 machen wir nichts allein. Alle Projekte entstehen in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Vereinen oder Personen(gruppen). Einige wurden an uns herangetragen, andere haben wir selbst angestossen. Damit akzentuieren wir eine Praxis, die wir seit Jahren pflegen und weiterentwickeln. Das vorliegende Projekt illustriert beispielhaft, wie Kunstgeschichte (weiter)geschrieben wird – im Zusammenspiel von Institutionen, Forschenden, Verleger:innenn, Sammler:innen, Kunstschaffenden, ihren Nachkommen und dem interessierten Publikum.